

## Giftschrank oder Freihand?

### KRIBIBI-Herbsttagung

7. bis 9. November 2008, Heimo Gruber

Die von Monika Bargmann (*Wienbibliothek im Rathaus*) geplante und geleitete Tagung des Arbeitskreises kritischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare im Renner-Institut (KRIBIBI) setzte sich mit einem Thema auseinander, das als Kampf gegen „Schmutz und Schund“ zum Glück der Vergangenheit angehört, aber ebenso eine aktuelle Komponente aufweist. Auch wenn wir unter demokratischen Rahmenbedingungen arbeiten können und für freien Zugang zu Information und gegen Zensur auftreten: Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht – heute begleitet uns nach wie vor eine immer wieder neu gezogene Grenze in der Bestandsarbeit. Erotische Literatur Die gut besuchte Auftaktveranstaltung in der stimmungsvollen Atmosphäre des schönen Lesesaals der Wienbibliothek stand im Zeichen der erotischen Literatur.



Andreas Brunner (*Literaturagentur Brunner*) beleuchtete das Spannungsfeld zwischen Kunst und Pornographie und stellte anhand zweier Bilder von Caravaggio und Schiele die Frage in den Raum, ob sich nicht heute noch beide Künstler wegen Verführung Minderjähriger strafbar machen würden. Brunner setzte sich auch ausführlich mit dem Legat des Büchersammlers, Pornographen und ehemaligen Bezirkshauptmannes Felix Batsy auseinander, der seine 3.000 Bände umfassende Erotica-Bibliothek der Wienbibliothek vermachte. Monika Bargmann stellte in ihrem Beitrag Hugo Hayn (1843–1923) als „*Bibliographen der Liebe*“ vor. In einem gewaltigen Lebenswerk erarbeitete er vielbändige Bibliographien erotischer und kurioser Literatur, deren wissenschaftlicher Wert (*noch 1984 wurde dafür ein Personenregister angelegt*) bis heute Bestand hat. Weil Hayn damit Titel publik machte, die in Bibliothekskatalogen nicht ersichtlich waren, wurde er von den zeitgenössischen Bibliothekaren angefeindet und starb verarmt. Abschließend sprach Alfred Pfoser über die Secreta-Bestände der von ihm geleiteten Druckschriftensammlung der Wienbibliothek. Davon sind ca. 40 % französische Klassiker der erotischen Literatur vor allem des 18. Jahrhunderts. Der Rest umfasst Bücher und Broschüren, die nicht in den Buchhandel gelangten, bedeutende Schenkungen und ein Sammelsurium von Ratgeberliteratur, Sexmagazinen bis hin zu Reprints der klassischen Literatur, die als Taschenbuchausgaben längst für alle erhältlich geworden sind und z. B. die Literatur von Elfriede Jelinek. Letztere Beispiele zeigen, wie sehr sich der Zweck der Secreta-Sammlung, die seinerzeit nur über die Direktion zugänglich war, überlebt hat und anachronistisch geworden ist.

Monika Bargmann referierte über Hugo Hayn als „Bibliographen der Liebe“  
FOTO: G. LEMBERGH/WIENBIBLIOTHEK IM RATHAUS  
Büchereiperspektiven 04/08

Computerspiele Den Seminarblock im Renner-Institut eröffnete Herbert Rosenstingl von der Bundesstelle für die Positivprädikatisierung von Computer- und Konsolenspielen (*BuPP*) im Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend. Computerspiele sind teilweise umstritten, weil manchen die Tendenz zur Förderung von Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen zugeschrieben wird; ähnliche Argumentationsmuster wurden bereits im früheren Kampf gegen „Schmutz und Schund“ verwendet.

### Vom „Killerspiel zum Jobpilot“

war daher der beziehungsvolle Titel des beeindruckenden Vortrages von Herbert Rosenstingl, der kürzlich gemeinsam mit Konstantin Mitgutsch das Standardwerk „*Faszination Computerspielen. Theorie – Kultur – Erleben*“ im Wiener Braumüller Verlag herausgegeben hat. Sein Fazit: Die Ursachen von Gewalt liegen anderswo, wenngleich der häufige Gebrauch mancher Spiele einen eventuellen Hinweis auf ein vorliegendes Gewaltproblem geben kann. Deshalb ist es

ein Anliegen von BuPP, Entscheidungshilfen bei Auswahl und Kauf von Computerspielen zu geben. Auch für den Medienankauf von Bibliotheken kann das die beste Form von Beratung bieten, denn im Falle einer Positivprädikatisierung kann die Begründung mitsamt einer genauen Beschreibung des Spieles auf der Website [www.bupp.at/](http://www.bupp.at/) nachgelesen werden. Entgegen einem Vorurteil sind Computerspiele soziale Spiele, die Austauschmöglichkeiten bieten und wo man mit Probehandeln etwas bewirken und dafür Verantwortung übernehmen muss. Comics Peter Karall (*Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien*), der auch etliche Jahre in einer Öffentlichen Bibliothek gearbeitet hatte, setzte sich in seinem Beitrag

#### **„Der Comic – zwischen Schund und neunter Kunst“**

mit einer Medienform auseinander, die lange Zeit umstritten war. Eine gängige Fehleinschätzung lautete, dass durch reine Bildbetrachtung keine Lesefertigkeit entwickelt werde oder gar verloren gehe. Tatsache ist, dass in dieser Kunstform, in der mit Worten und Bildern gleichzeitig und gleichwertig erzählt wird, sich der Inhalt nur mit einem hohen Maß von Lesefertigkeit, Interpretations- und Imaginationsfähigkeit erschließen lässt. Karall gab einen Überblick über die Geschichte der Comics, für die als Synonym auch der Name „neunte Kunst“ gebraucht wird. Klassisches Comics-Land waren die USA, wo Comic-Strips als Fortsetzungsgeschichten in Zeitungen erschienen. Während der deutschsprachige Markt bis in die 1970er-Jahre auf ein junges Publikum ausgerichtet war, hatte sich in Frankreich, wo der Status des Comics am höchsten ist, bereits während der 1960er-Jahre der Schwerpunkt auf Erwachsene verlagert. Im deutschsprachigen Raum bildeten sich ab den 1980er-Jahren zwei Comic-Kulturen aus: der Heftchenmarkt für Kinder und ein Markt für Comic-Alben, die für ein erwachsenes Publikum gedacht waren. Zuletzt stiegen die Verlage auf japanische Mangas um, die bei Jugendlichen und einer steigenden Zahl junger Frauen besonders beliebt sind, da dort spezielle Geschichten und Figuren für Mädchen und Frauen kreiert sind.

#### **„Schmutz und Schund“ und die Folgen**

Zum Abschluss des Seminars zog Ernst Seibert (*Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung*) mit „Schmutz und Schund und die Folgen“ ein Resümee über die Auswirkungen einer Kampagne, die der Österreichische Buchklub der Jugend vornehmlich in den 1950er- und 60er-Jahren gegen „die unterwertige Lektüre“ (so der Titel einer Publikation von Richard Bamberger und Walter Jambor aus dem Jahr 1965) führte. Seibert spricht von einer kalkulierten und kalkulierenden Empörung, die dem „guten Jugendbuch“ den Weg zur massenhaften Verbreitung ebnet sollte; letzteres Gebot war auch die Kehrseite von Verboten, die man mit massiver Lobbyarbeit und nicht ohne Erfolg durchzusetzen trachtete. Nachdem jene Überreaktionen Geschichte geworden sind, bestehen die nachhaltigen Folgen in einer Entfremdung zwischen Literaturwissenschaft und Kinderbuchforschung. Inzwischen betreibt der Buchklub längst eine andere Politik, aber die von der Germanistik seit Ende der 1960er-Jahre geführte Kritik an der Schmutz- und Schund-Debatte hatte eine nachhaltige Abkehr von der Kinder- und Jugendliteratur zur Folge. Während es in Deutschland dutzende Lehrstühle für dieses Fach gibt, steht Ernst Seibert hierzulande als universitärer Kinderliteraturforscher allein auf weiter Flur.